



DEGUSTIE
Warum nicht
Kirsch fürs
SEITE 72

SonntagsZeitung

Tamedia AG
SonntagsZeitung Redaktion
Postfach
CH-8021 Zürich

15. FEBRUAR 2009
SonntagsZeitung

Schönheit Seite 70

Was Nella Martinetti
der Pfau gemein hat

Ausstellung Seite 71

Wo Christophe Grabe
seinen Schmuck zeigt

Gourmet Seite 72

Wie aus guter Glace
und billigem Kaffee
vorzügliches Dessert

Skilehrer
nt

69

Die dritte Dimension

Schere, Papier und Messer sind zurück: Junge Grafiker gestalten Objekte im realen Raum

VON CLAUDIA SCHMID

Da stehen sie in Reih und Glied: Rettich, Mais und Zuchetti. Die Idee für die phallisch umgesetzte Statistik stammt von der 31-jährigen Münchner Grafikerin Sarah Illenberger. Das Magazin «Neon» wollte in seiner Sexumfrage wissen: «Wie oft masturbierst du im Monat?». 22 Prozent tun es ein bis drei Mal pro Woche, und für diese Zahl steht ein langer Rettich. Weniger hoch ist der Mais für jene 19 Prozent, die vier Mal Hand anlegen. Illenberger ist eine der wichtigsten Vertreterinnen eines Illustrationstrends, der immer mehr Grafiker von Amsterdam bis Zürich dazu treibt, ihren Computer abzuschalten. Junge Gestalter zwischen 20 und 30, die mit der makellosen Ästhetik der digitalen Bildbearbeitung aufgewachsen sind und sich in die analoge Welt flüchten, wo sie nach Schere oder Hammer greifen, um Botschaften in dreidimensionale Szenarien zu verwandeln. Vom winzigen Stillleben bis zur riesigen Rauminstallation ist alles möglich.



Sammeln und Horten:
Sarah Illenberger, 31

Die Handschrift hat Illenberger schon am College entwickelt

So präsentiert Swatch im aktuellen Katalog die Uhren in einer aus silbrigen Gegenständen gebauten Themenwelt. Die Zürcher Agentur Rod Kommunikation inszeniert das Lifestyle-Magazin «Friday» in einem Gothic-Chic-Stillleben. Drei eben erschienene Bildbände schaffen Überblick über die wichtigsten Vertreter der Bewegung (siehe Kasten Seite 70). Für die Autoren des Buches «Tangible» ist klar: «3D-Grafik ist Grafikdesign, Illustration, Interior Design, Architektur und Hand-

werk in einem – was das Genre auch so attraktiv macht.»

Illenberger, die am Central Saint Martins College London Grafik studiert hat, arbeitet heute als selbstständige Illustratorin für die Werbung, das «New York Times Magazine» oder die «annabelle». Ihre Handschrift hat sie aber vor allem beim Magazin «Neon» hinterlassen.

Das deutsche Heft, 2003 gegründet, prägt mit dem Motto «eigentlich sollten wir nicht erwachsen werden» das Lebensgefühl der 20- und 30-jährigen, sodass man bereits von der «Generation Neon» spricht. Mit der Kult-Rubrik «Unnützes Wissen» und einer ungewöhnlichen Optik hat sich das Blatt auch in der Gestalterszene einen Namen gemacht. Weil es sich genau Leute wie Illenberger an Bord geholt hat.

Es ist die Kunst der Substitution, welche die Gestalterin beherrscht und damit zu jenen 3D-Gestaltern gehört, die einen Schritt weiter gehen, als ein dreidimensionales Objekt einfach abzubilden: Wenn sie einen Salat aus Papier anfertigt, dann sagt sie damit für einen wissenschaftlichen Artikel, dass das Gemüse überbewertet ist, für eine Geschichte zum Thema Fleisch formt sie Rinder aus Aufschnitt. Gestrickte Organe illustrieren die verweichlichte Gesellschaft.

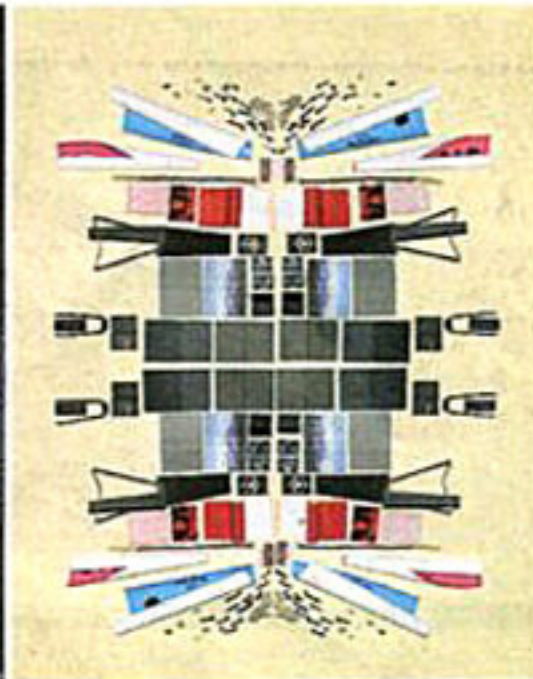
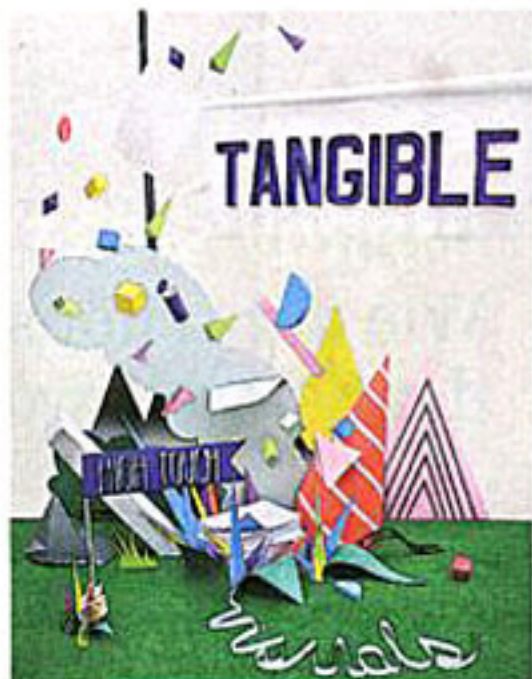
«Ich brauche konkrete Aufgaben, damit ich auf solche Ideen komme. Deshalb mag ich Illustrationen so gerne», sagt Illenberger in ihrem von Zeitschriften vollgestopften Atelier, das in einer ehemaligen Möbelfabrik in Berlin untergebracht ist. Sie hat alte

FORTSETZUNG AUF SEITE 70



Rind aus Aufschnitt für den Artikel «A-Z Fleisch» im Magazin «Neon» 7/2006 (oben). Verschiedene Gemüse für «Die grosse Sexumfrage» «Neon» 12/2008 (links). Hirn aus Wolle für den Artikel «Völlig weichgekocht», SZ Magazin 5/2008

FOTOS: D. EISEL, S. ILLENBERGER, A. AC



Handfeste Beispiele: Buchcover «Tangible», Die Gestalten Verlag 2009. Gothic-Chic: Making-Of-Bild für die Werbekampagne des Lifestyle-Magazins «Friday». Geometrisch: Illustration für den eidgenössischen Förderpreis für Design des Grafikbüros Körner Union (von links)

► FORTSETZUNG VON SEITE 69

Die dritte Dimension

Turnschuhe an den Füßen, einen Hut auf dem Kopf und ihren Hund Gina an der Leine.

Ihre Handschrift hat sie schon während der Ausbildung entwickelt, wo sie selten vor dem Computer sass. «Oft funktionierten die Programme nicht.» Ausserdem sei es erfüllender, so zu arbeiten. «Abends weiss man, was man gemacht hat.»

Doch warum steht räumliche Grafik gerade jetzt an einem Höhepunkt? Weil auch die cleane Gestaltung am Computer, die in den Achtzigerjahren begann, einen Höhepunkt erreicht hat. Das

führte bei vielen Grafikern zu digitalem Überdruß. Michael Renner, Leiter Visuelle Kommunikation an der HGK Basel, stellt fest, dass Studenten vermehrt Schere oder Papier verwenden. «Vor zehn Jahren hätte man sie wohl ausgelacht.» Für Gerrit Terstiege, Herausgeber des Buches «Grafische Räume», haben dreidimensionale Szenarien einen besonderen visuellen Reiz. «Stilleben oder Arrangements lassen auch den Zufall, die Ironie oder die Imperfektion zu – was für das Auge attraktiv ist.» Der Boom der 3D-Gestaltung sei aber kein Manifest gegen das digitale Zeitalter, betont er. «Erst dank der digitalen Fotografie können Grafiker ihre selbst konstruierten Welten festhalten.»

Illenberger macht das immer mehr nicht selbst, sondern engagiert Studiofotografen, um ihre meist Tischformat grossen Werke

Mehr über 3D-Gestaltung

Bücher: «Tangible», Gestalten, 2009; «Stereographics – Graphics in New Dimensions», Victionary 2008; «Drei D – Grafische Räume», Birkhäuser Basel, 2008. Letzteres ist das umfassendste und bietet einen historischen Abriss über grafische Räume – vom Stilleben bis zum österreichischen Grafikdesigner Stefan Sagmeister, der als Vorreiter der Szene gilt. www.three-d.ch stellt Protagonisten der internationalen Szene vor. Auch Schweizer Gestalter sind in den Büchern vertreten, darunter die Lausanner Kollektive Körner Union und DIY (www.koernerunion.com, www.diy.li), Kong aus Biel (www.kong.ch) und die Zürcher Flag und Hi (www.flag.cc, www.hi-web.ch).

festzuhalten. «Es macht auch mehr Spass, im Team zu arbeiten und Sachen abzugeben.»

So bleibt ihr mehr Zeit für ihre Basisarbeit: das Sammeln und Horten von Dingen. In Baumärkten, Papeterien oder am Boden findet sie ihre Materialien, die sie in einem Apothekerschrank archiviert. Wie die Puppen-Lippen und -Nasen, die sie in Spanien aufgetrieben hat. «Ich brauche alles, was die Welt bereithält», sagt sie.

Bevor sie in ihren alten VW Scirocco steigt, um an das Set eines Werbeshootings zu fahren, suchen ihre Augen den Asphalt ab. «Da liegen wunderschöne Glassplitter! Die könnte ich sicher mal brauchen», sagt sie, überlegt einen Moment und murmelt: «Ich kann nicht abschalten. Ich muss dringend Urlaub machen, an einem Ort, wo es nichts gibt. Vielleicht auf dem Mond?»